

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 99 (2016)

Heft: 1

Buchbesprechung: Was heisst den heute liberal? [F. Pelli, B. Acklin, Y. Grandjean]

Autor: Caspar, Reta

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roland Leu

Weiterbildung 2016

Bereits zum dritten Mal trafen sich am Samstag, 23. Januar 2016, die Ritualbegleiterinnen und -begleiter der FVS in Olten zur jährlichen Weiterbildung und zum Gedankenaustausch. Die ersten beiden Male organisiert und durchgeführt durch unser ZV-Mitglied Hans Mohler, war dieses Mal Carsten Ramser, Religionswissenschaftler der Uni Bern, unser Kursleiter. Unter dem Thema «Der Tod aus philosophischer Sicht» diskutierten wir am Vormittag Fragen wie: Was ist Leben; gehört der Tod zum Leben; wann genau beginnt das Sterben? Aus biologischer Sicht sind diese Fragen einfacher zu beantworten, als wenn man dies unter philosophischen Aspekten zu ergründen versucht. Dass dabei unter den Freidenkerinnen und Freidenkern bei einigen Punkten keine einheitliche Meinung herrscht, versteht sich von selbst, und so war es für Carsten keine einfache Aufgabe, die verschiedenen Ansichten zu sammeln und so die Diskussion zu führen. Doch keine Sorge, er hat dies mit Bravour gemeistert.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, Gedanken zur eigentlichen Ritualbegleitung auszutauschen. Dabei wurden Erkenntnisse aus den Gesprächen vom Vormittag integriert: Sind unsere Ritualbegleitungen nicht zu stark an der kirchlichen Form orientiert? Müssen wir nicht mehr die Gefühle ansprechen? Sind Worte dazu ausreichend oder gäbe es noch andere Alternativen? Dies ein paar der interessanten Fragen, die es zu erörtern gab. Ein spannender Tag mit neuen Erkenntnissen ging zu Ende und man war sich einig, dass man diese Treffen weiterführen sollte.

Nachdem wir nun drei Mal die Trauerfeier als Thema hatten, wäre es interessant, das nächste Mal die Willkommensfeier als Schwerpunkt zu nehmen. Es braucht auch nicht jedes Mal ein externer Kursleiter zu sein. Ich bin überzeugt, dass auch ein interessanter Tag durchgeführt werden kann, wenn einzelne FVS-Ritualbegleiter ein Referat mit anschliessender Diskussion zu einem bestimmten Thema durchführen würden. Ich freue mich auf alle Fälle auf das nächste Treffen.

Die FVS in den Medien 21.8.2015–24.12.2015

24.12.2015 news.ch
«Frohe Festtage und gute Evolution!» Reta Caspar
 18.12.2015 news.ch
«Die indische Blatter wird heilig» Claude Fankhauser
 11.12.2015 news.ch
«Wenn bibeltreue Christen mit der Ausrottung der Gottlosen missionieren» A.K.
 26.12.2015 news.ch
«Religion als Institution ist Gewalt gegen Menschen» Reta Caspar
 20.11.2015 news.ch
«Je suis Daesh – behauptet Frau Merkel» Claude Fankhauser
 16.11.2015 news.ch
«Achtung: Religionsisierung!!» Reta Caspar
 29.10.2015 news.ch
«Keine falschen Signale!» Reta Caspar
 22.10.2015 news.ch
«Extrem ist das, was die andern sind» Claude Fankhauser
 16.10.2015 news.ch
«Julia Onken und die Menschenrechte» Andreas Kyriacou
 8.10.2015 news.ch
«Aber wir sind doch allesamt Freidenker...!» Valentin Abgottspon
 8.10.2015 news.ch
«Freidenkerpreis für Ensaf Haidar» Andreas Kyriacou
 6.10.2015 Berner Zeitung
«Ist Gott allgegenwärtig – oder nirgends?» Interview mit Reta Caspar
 30.9.2015 news.ch
«Unzumutbar – wenn es die eigenen Leute betrifft» Claude Fankhauser
 17.9.2015 news.ch
«Homo homini homo» Reta Caspar
 11.9.2015 news.ch
«Vati kann eben nur bedingt» Claude Fankhauser
 4.9.2015 news.ch
«Leeraussagen der Bischofskonferenz zum Fall Huonden» Andreas Kyriacou
 31.8.2015 news.ch
«Nebelpetarden der Berufskatholiken» Andreas Kyriacou
 21.8.2015 1815.ch
«Freidenker wollen Katholiken zum Nachdenken anregen»
 21.8.2015 Neue Obwaldner Zeitung, Zürichsee-Zeitung
«Aufruf zum Kirchenaustritt»
 21.8.2015 Der Landbote
«Freidenker rufen zum Austritt aus der Kirche auf»

Welche Säkularität?

Die liberale Stiftung Progress Foundation präsentiert in ihrem neuesten Sammelband Grundlagenpapiere, Referate und Workshop-Beiträge einer Tagung vom Sommer 2014. Die 19 Autorenbeiträge sind gegliedert in fünf Kapitel: «Säkularisierung und ihre Ambivalenz», «Religion in der Öffentlichkeit», «Religion in der liberalen Gesellschaft», «Religion und Wirtschaftsordnung», «Religion und Rechtsstaat».

Der Band liefert eine Auslegeordnung von Beiträgen aus verschiedenen universitären Fachdisziplinen und von einem ehemaligen Politiker. Die Zahl der Emeritierten ist beträchtlich und deshalb ist auch der Neuigkeitswert für Lesende, die sich kontinuierlich mit diesen Fragen beschäftigen, beschränkt. Wer sich aber in den gegenwärtigen Stand der Ratlosigkeit einlesen will, erhält hier einen guten Überblick, die einzelnen Beiträge sind knapp gefasst und verständlich geschrieben.

Was der Band nicht referiert, ist die Debatte. Wie der Titel verspricht, wird ein Spannungsverhältnis aufgezeigt, eine Auslegeordnung auf unterschiedlichen Ebene gemacht, aber kein Fazit zu aktuellen Fragen in der Schweiz gezogen. Das müssen die Lesenden selber tun. Dabei lohnt es sich durchaus, bei der Frage zu verweilen: «Was verstehen wir unter dem Begriff Säkularisierung/Säkularität genau?» Denn auch in diesem Band wird er unterschiedlich verwendet. Ob die zugrunde liegenden Veranstaltungen hier eine Annäherung der Forschungsfelder gebracht haben, ist nicht bekannt.

Es fällt auf, dass etwa die derzeit in den Medien breit rezipierten Ergebnisse der Religionssoziologie praktisch durchwegs ausser Acht gelassen werden. Immer noch wird aus der Optik einer konfessionalisierten Gesellschaftsordnung argumentiert und wird an Rezepte angeknüpft, mit denen im 19. Jahrhundert die europäischen Konfessionsspannungen gezähmt worden sind.

Wenig Konkretes wird denn auch geboten zur Frage, welche Ausprägung von Säkularität und Liberalität in der Schweiz heute angesichts der überwiegenden Distanzierung von kirchlichen Institutionen und zunehmender Individualisierung und Pluralisierung denn adäquat sein könnte.

G. Schwarz et al.
Religion, Liberalität und Rechtsstaat

Progress Foundation
 Verlag Neue Zürcher Zeitung



Was heisst denn heute liberal?

Unter diesem Titel erschien 2015 vor den eigenössischen Wahlen ein zweisprachiger Sammelband, der sich mit zentralen Themen befasst für einen pragmatischen Kurs der FDP: soziale Verantwortung, Migration, Privatsphäre/digitale Welten, Gesundheit, Familie, Religion, Recht, Umwelt.

Grundlage sind moderierte Gespräche zwischen jeweils zwei FDP-Exponenten. Im Falle der Religion waren es Martine Brunschwig Graf (GE) und Andrea Caroni (AR). Sie waren sich einig, dass Religion Privatsache sein müsse und dass eine grundsätzlich staatskritische Haltung von Religionsgemeinschaften begrüssenswert sei. Während Brunschwig Graf die Werte in unserer Gesellschaft jedoch als Prägung durch die jüdisch-christliche Religion versteht und schätzt, betont Caroni den rein kulturell-traditionellen Aspekt von Präambel und christlichen Feiertagen, an denen der Staat ja niemanden aufrufe, >>> Seite 7 unten

Welcher Liberalismus?

Die Politologin Gina Gustavsson von der Universität Uppsala hat die Argumentationen im Karikaturenstreit analysiert. Sie stellt fest, dass in dieser Debatte den religionskritischen Äusserungen vorschnell ein aufklärerischer Liberalismus unterstellt wurden.

Soziologische Untersuchungen ergäben jedoch, dass in der heute in westlichen Ländern verbreiteten Haltung eine deutliche Zunahme der Betonung des authentischen Selbstausdrucks, der persönlichen Entwicklung und Selbstverwirklichung zu beobachten sei, auf Kosten von typisch aufklärerischen Werten wie kritisches Denken und der ergebnisoffenen Suche nach gemeinsamen moralischen Regeln. Der Trend sei zunehmend ein «expressiver Individualismus», der namentlich nach spirituellem Wohlbefinden frage, nach Verinnerlichung und Hinwendung zu Intuition und Gefühl anstelle von Vernunft und Reflexion. Diese Wertverschiebung bedeute, dass man zum Beispiel Respektlosigkeiten im Namen des Liberalismus genauer untersuchen müsse.

Gustavsson schlägt den Rückgriff auf eine vernachlässigte liberale Tradition vor, die bisher in der aktuellen Debatte nicht berücksichtigt worden sei: den romantischen Liberalismus. Sie hat diesen Ansatz auf den Fall der dänischen Mohammed-Karikaturen angewandt, der bislang immer als Beispiel für aufgeklärten Liberalismus galt. Unter Liberalismus versteht sie dabei grundsätzlich jede Position, die universelle politische Freiheiten verteidigt, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, politische Freiheit und das Recht auf Privatsphäre, auch wenn sie im Fall des romantischen Liberalismus in erster Linie dazu dienen sollen, ein bestimmtes Verständnis und Ideal zu fördern.

Ihre Untersuchung der Argumentation der Schlüsselfigur im Karikaturenstreit, Flemming Rose, der damals als Kulturchef der Jyllands-Posten die Mohammed-Karikaturen in Auftrag gab, zeige, dass Rose die Wichtigkeit betonte, zu seinen Überzeugungen zu stehen, sich für diese einzusetzen – kaum aber sie zu reflektieren – und sie vor allem furchtlos zu äussern. Nicht etwa weil sie universell seien und von allen zu respektieren, sondern weil es unsere Überzeugungen seien. Roses Held sei nicht der reflektierende Philosoph, sondern der kreative Künstler, der eher das Märtyrertum ertrage als einen Kompromiss.

Dieser Befund steht im Kontrast zum bisherigen Diskurs, in dem die Verteidiger dieser Karikaturen jeweils auf das Ideal der Autonomie verwiesen und behauptet haben, Muslime seien nicht autonom genug, weil sie überemotional, irrational, unvernünftig oder gar unfähig zur Reflexion seien.

Gustavsson kommt zum Schluss, dass Roses Aktion eigentlich darin bestand, ein moralisches Exempel zu statuieren, wie wir unsere Meinungsäusserungsfreiheit benutzen sollten, eine Botschaft, die sich genauso stark an Nicht-Muslime gerichtet habe wie an Muslime, wenn nicht sogar primär. Für Rose sei die Respektlosigkeit gegenüber gläubigen Muslimen nicht

ein Nebeneffekt einer aufklärerischen Tat gewesen mit dem Ziel, alle zu mehr Autonomie zu ermutigen, sondern auch Ziel an sich. Das Hauptziel sei es gewesen, zu demonstrieren, dass, wenn religiöse Empfindlichkeiten dem authentischen Selbstausdruck entgegenstünden, letzterer sich durchsetzen müsse, weil, wie Rose glaube, es das ultimative Ziel der Redefreiheit und anderer liberaler Institutionen sei, diese Vorstellung des guten Lebens zu befördern.

Diese Argumentation bezeichnet Gustavsson als romantischen Liberalismus. Er greife auch zum Beispiel bei der Argumentation des Politologen Brendan O'Leary, der die Publikation der Karikaturen mit dem Recht der Arbeiterklasse gerechtfertigt habe, ihre Kritik am Multikulturalismus zu äussern, anstatt ständig belehrt zu werden. Gustavsson schreibt, dass diese Ansicht sehr weit weg vom aufklärerischen Liberalismus sei, der sich nicht grundsätzlich gegen eine Belehrung stelle. O'Leary scheine vielmehr die romantische Idee zu verteidigen, dass authentische Emotionen ausgedrückt werden müssen, ohne Rücksicht auf Konsequenzen. Dasselbe gelte für all jene, die sagten, Blasphemie sei ein kathartischer Wert und sei eines der wenigen Mittel unterdrückter Liberaler. Diese Leute nannten es denn auch feige, dass die Zeitung sich schliesslich für die durch die Publikation verursachten Verletzungen entschuldigt habe. Es sei die Aufgabe eines Liberalen, ein guter Kämpfer zu sein, weniger selber zu reflektieren oder andere dazu aufzurufen. Dazu zählt Gustavsson auch die Islamkritikerin Ayaan Hirsi Ali, deren Äusserungen manchmal als liberaler Fundamentalismus bezeichnet würden, die aber durchaus eben auch Züge des romantischen Liberalismus aufwiesen.

Aus der Perspektive der Autonomie und des aufklärerischen Liberalismus müsse aber der Verzicht auf eine Handlung nicht notwendigerweise falsch sein. Es dürfe allerdings nicht ein Akt der Unterwerfung sein, sondern eine Haltung der Autonomie, die darin bestehe, seine Überzeugungen zu haben, ohne sie notwendigerweise anderen gegenüber zu äussern.

Gustavsson schlägt deshalb vor, neben den traditionellen Begriffen des Reformliberalismus, der Vielfalt und Toleranz propagiere, und des aufklärerischen Liberalismus, der Vernunft, Reflexion und Rationalität betone, auch jenen des romantischen Liberalismus zu beachten, der mit seiner Betonung des authentischen Selbstausdrucks die liberalen Bewegungen in Europa besser beschreibe und Kategorien einführe, die auch etwa im Diskurs über Kopftuchverbote und Immigrationstests fruchtbar gemacht werden könnten.

Zusammenfassende Übersetzung: Reta Caspar

Originaltext: academia.edu/11846219/Romantic_Liberalism_An_Alternative_Perspective_on_Liberal_Disrespect_in_the_Muhammad_Cartoons_Controversy



Dr. Gina Gustavsson

>> Seite 6: Was heisst denn heute liberal?

zu beten. Caroni würde gerne Privilegien der Landeskirchen abschaffen, während Brunschwig Graf sich in dieser Frage bedeckt hält, den Föderalismus betont und die Gleichbehandlung der Religionsgemeinschaften. Beide gehen davon aus, dass der liberale Staat beliebig viel private Religion – auch solche ohne Gleichberechtigung der Geschlechter – verträgt. Bei den Grenzen der Religionsfreiheit wird Caroni konkreter und betont den Vorrang staatlicher Regeln vor religiösen, etwa bei der Integration von Schulkindern. Er ist auch dafür, den Kirchenglockenlärm wie jeden anderen Lärm zu behandeln. Eine Auslegeordnung auch hier, mit einer für eine Partei üblichen Spannweite. Die Kapitelzusammenfassungen versuchen

jeweils eine Art Synthese, müssen aber auch immer wieder unvereinbare Standpunkte konstatieren. Falls der Generationenunterschied der Gesprächspartner im Kapitel über Religion eine Rolle spielt, könnte die FDP künftig vielleicht klarer auf der Seite einer vollständigen Trennung von Staat und Kirche stehen. *rc*

F. Pelli, B. Acklin, Y. Grandjean
Was heisst denn heute liberal?
Verlag NZZ, 2015

